NR. 82 / FEBRUAR 2018

Dave Andrews: Ein gewaltfreier Weg aus dem Konflikt zwischen Islam und Christentum, siehe Seite 14

servants news



«Das Verhältnis von Reich und Arm sollte nicht vertikal, sondern horizontal, auf Augenhöhe, sein.»

Micha Pfähler, Seite 13

2 **Umbruch in Indonesien** | 6 **Junge Paare vor der Ausreise nach Manila** | 10 **Kleine Anfänge, grosse Auswirkungen**

Vergeudete Energie?

An Weihnachten werden wir jedes Jahr an eine behelfsmässige Geburt in einem Stall erinnert. Wenigstens gab es ein Dach über dem Kopf, und ein Futtertrog war wohl der sauberste Ort im Stall und diente dem Neugeborenen als Schlafplatz. Diese Geburt in der untersten Bevölkerungsschicht hatte Folgen bis in die höchsten Regierungskreise. Wohlhabende Gelehrte suchten das Kind auf, und der amtierende König schreckte auf und veranlasste ein mörderisches Treiben.

Wenn wir von Servants mit unserem Leben Anteil nehmen am Schicksal der Armen und Schwachen, beschleicht uns schnell das Gefühl von vergeudeter Energie und Lebenszeit. Das Leben im Slum ist doch eine wirtschaftliche und politische Sackgasse. Auch die Mitarbeiter sind vor solchen Zweifeln nicht gefeit.

Im Rückblick wird aber klar, dass aus dem Kind im Futtertrog ein Mann wurde, der wie wohl kein anderer die Weltgeschichte veränderte –, obwohl er von den Mächtigen seiner Zeit als Unruhestifter in seinen besten Jahren offiziell und öffentlich hingerichtet wurde. Die Prioritäten dieses Mannes an seine Nachfolger sind in vier Büchern der Bibel unmissverständlich festgehalten: Arme, Witwen und Waisen, Kranke und Gefangene, Fremde und Vergessene. Zusammen mit uns «Verlierern» gedeiht sein Reich und bewegt bis heute die Reichen und Mächtigen.

Christian Schneider



Plötzlich kommt alles anders

Letzten Sommer berichteten wir in den Servants News über Familie Ward, die für Servants in Jakarta tätig war. Leider musste sie das Land kurzfristig verlassen.

Vor ein paar Jahren noch konnten Leute von Servants in den indonesischen Slums wohnen und erhielten dank ihrer sozialen Arbeit ein Visum. Das hat sich leider grundlegend verändert. An einigen Orten muss man direkt von einer einheimischen Organisation angestellt sein. Die wenigsten arbeiten aber direkt unter den Armen wie Servants. Unsere neuseeländischen Kollegen in Jakarta erhielten ihr Visum durch eine offizielle Kirche. Ihr Lehrauftrag in der Gemeinde war zeitlich beschränkt, wodurch sie Zeit hatten für die Armen und Vergessenen.

Erfolgreicher Projektbeginn

Sie lebten in einem Slum von Müllsammlern, wo das Wohnen sehr anspruchsvoll ist. Es ist nicht erbaulich, zu sehen, wie die Nachbarn täglich im rauchenden Müll wühlen auf der Suche nach etwas Verwertbarem, um sich vielleicht zwei Mahlzeiten am Tag kaufen zu können. Nach akuten Asthmaanfällen bauten sie ihr Haus um und reduzierten die Ventilation, die Rauch eindringen liess. Sie meisterten ihr Leben erstaunlich gut und wurden den Nachbarn gute Freunde, die Kinder gingen bei ihnen ein und aus. Angesichts der grossen Müllmassen überlegten sie sich nachhaltigere Alternativen und begannen, mit Nachbarsfrauen aus Stoffabschnitten waschbare Windeln und Damenbinden zu nähen. Der Verkauf an Ort und im Ausland war erfolgreich und gab den Frauen ein Einkommen mit einer sinnvollen Arbeit. Sie konnten nun ihre Hütten ausbessern und Schulmaterial für ihre Kinder kaufen. Die Projektgruppe stärkte auch das soziale Gefüge im Quartier.

Einschüchterung und Anerkennung

Doch eines Tages tauchte ein Beamter der Einwanderungsbehörde auf und suchte einen Praktikanten mit einem Kurzzeitvisum. Er wohnte im Slum bei einer Familie in der Nähe von Wards, war aber gerade abwesend. Nach einem Gespräch mit Manu Ward wurde dieser auf das Amt vorgeladen, wo er lange verhört wurde. Ausländer, die in einem solchen Gebiet wohnten, drohten mehrere Jahre Gefängnis und eine Geldbusse von 50 000 US-Dollar. Die Kirche, über welche das Visum ausgestellt wurde, konnte mithilfe eines Rechtsdienstes Gefängnis und Busse abwenden, der Beamte erhielt eine schwere Rüge für seine Einschüchterung und Wards wurden für ihren Einsatz gelobt.



Die Kinder spielen ungezwungen miteinander.

Titelbild: Zuhörer beim Onesimo-Treffen im Stadtpark von Quezon City

Dankbar
Durch diese Erfahrung wurde der Familie aber bewusst, dass sie nicht länger in Frieden bei den Armen leben können. Die Überwachung wird immer stärker. Auch ihre drei blonden Mädchen sind hier eine ständige Provokation. So haben sie sich entschieden, nach Neuseeland zurückzukehren. Sie hatten drei Wochen Zeit, um alles bestmöglich abzuschliessen, das Nähprojekt herunterzufahren und Abschied zu nehmen – loszulassen.
Der Blick zurück stimmt trotzdem dankbar. Diese moslemischen Frauen haben zusammen mit Manu und Anna etwas geleistet, das Zukunft hat. Sie erlebten viel Wertschätzung und Freundschaft mit Christen im praktischen Alltag. Uns bleiben viele Fragen, aber wir vertrauen auf einen grösseren Plan, den wir noch nicht kennen.

Was bleibt
In Jakarta verbleibt eine Gruppe einheimischer Kollegen, die seit einigen Jahren ein Nachhilfeprogramm für Kinder der Müllsammler anbieten. Schwangere Frauen bereiten sie auf die Geburt vor und reden mit ihnen auch über Gesundheitsthemen. Auch dort wachsen Freundschaften, wo über tiefere Lebensthemen ausgetauscht wird. Das Nähprojekt ist leider noch zu neu, als dass die Frauen es selber managen könnten.

Die moslemischen Frauen haben etwas geleistet, das Zukunft hat und erlebten Freundschaft mit Christen im Alltag.

Obwohl nun keine Ausländer mehr dort arbeiten können, hat mich die Gruppe eingeladen, sie weiterhin als Mentorin zu begleiten. Das berührt mich, ist aber auch naheliegend, weil diese Art von Dienst auch in der Kirche wenig Verständnis findet.

Regula Hauser





Das bisherige Team von Servants in Jakarta mit Familie Ward

Zwischen Slum und Natur

Vor Weihnachten bin ich von meinem dreimonatigen Einsatz in Manila zurückgekehrt. Ich wurde von Kathrin Keller begleitet und arbeitete bei Onesimo Kids und Servants mit, genoss zwischendurch aber auch erholsame Auszeiten.

Nach den ersten fünf Wochen in Manila war ich mit Christian Schneider drei Tage im Camp Rock. Er führte mich zu einigen schönen Orten, wir waren im Urwald und gingen in einem kleinen See mit Wasserfall schwimmen. Beim Schnorcheln hatte ich das Glück, eine etwa einen Meter grosse Meeresschildkröte zu sehen.

Gastfreundschaft kommt zuerst

Anschliessend lebte ich zwei Wochen in den Slums von Manila, wo ich bei einer Familie in einem kleinen Haus wohnte. Weil es von der Regierung anerkannt wurde, gilt es nicht mehr als Slum. Weil das Haus etwas grösser ist als andere, waren immer einige Nachbarn da. Ich spielte viel mit den Kindern und hatte spannende Gespräche mit den Erwachsenen. Ich nahm am Alltagsleben teil, ging mit auf den Markt und wusch meine Kleider draussen auf der Strasse. Ich war auch am Gottesdienst dabei und am Kinderclub von Servants, wo die Kinder Geschichten hören, spielen und singen.

Auch ungewohnte Erfahrungen blieben mir nicht erspart. So hörte ich eines Nachts ein Rascheln unter dem Bett. Mir war klar, dass es von einer Ratte kam, hatte aber keinen Erfolg, sie einzufangen. Ein paar Stunden später schreckte ich auf, als die Ratte über mein Kopfkissen rannte. Nächste Nacht stellte meine Gastgeberin eine Falle auf und die Ratte ging hinein.

Besonders beeindruckt bin ich von der aufopfernden Gastfreundschaft. Wir hatten laufend unangemeldeten Besuch, der mit uns zum Essen blieb. Diese Gastfreundschaft ist hier tief verwurzelt und kommt vor den eigenen Bedürfnissen.

> **Gastfreundschaft ist hier tief verwurzelt und kommt vor den eigenen Bedürfnissen.**

Viel Zeit für Kinder

Bevor ich nochmals fast vier Wochen bei Onesimo Kids verbrachte, genoss ich eine Auszeit auf der Lilok-Farm, wo ich Zeit hatte zum Beten und um mir schöne Orte der Umgebung zeigen zu lassen. Auch den anschliessenden Einsatz im Kinderheim und in den beiden Schülerzentren von Onesimo Kids genoss ich sehr. Ich erlebte, wie ich gesegnet wurde und ein Segen für die Kinder und die Mitarbeiter sein durfte. Ich hatte viel Zeit, um mit den Kindern zusammen zu sein, mit ihnen zu spielen und zu beten. Wir brachten uns gegenseitig unsere Spiele bei. Zweimal pro Woche nahm ich an unserem Ausseneinsatz teil und bei den Teamleitern durfte ich eine Seminarlektion gestalten zum Thema «Wie beeinflusst emotionale Unsicherheit effektive Leiterschaft?». Wir organisierten auch einen grossen Anlass für 120 Familien und über 500 Kinder und Erwachsene, wo ich für die Fotografie zuständig war.

Nun mache ich mir Gedanken, wie es ab Februar weitergeht und bin gespannt, wo mich Gott haben will.

Rolf Abt



Rolf Abt bei seiner Gastfamilie, ...



... beim Seminarkurs und ...



... beim Waschen

Feiern ist ein Lebenswert

Anfang Dezember liegt auch hier in Manila Weihnachten in der Luft. Häuser werden mit bunten Lichterketten geschmückt und die amerikanischen Weihnachtslieder laufen im Supermarkt rauf und runter. Darüber muss ich immer etwas schmunzeln, denn in diesen Songs werden oft Winter, Kälte und Schnee besungen, während die Temperaturen hier doch ganz anders sind.

Wegen administrativen Fragen muss ich für einen Monat in die Schweiz reisen und werde meine erste philippinische Weihnacht darum erst in einem Jahr erleben. Vor unserer Abreise feiern wir aber noch Weihnachten in unserem Kidsclub und bereiten uns mit Hochdruck darauf vor. Mit den Kindern studieren wir Tänze, Gesänge und ein Rollenspiel ein. Die Familien, Freunde und Bekannte werden eingeladen. Kathrin, Joshua und ich erzählen den Besuchern von unserer Arbeit bei Servants, warum wir hier sind, welches unsere Werte sind und was wir auf dem Herzen tragen. Durch die Vorbereitung wächst auch unser neues kleines Kernteam näher zusammen. Wir drei von Servants, Leute aus der Nachbarschaft und Teilnehmer des letzten Orientierungskurses bilden eine Gruppe, die in unserem Quartier aktiv ist.

Grund genug, um zu feiern

Im November war ich mit einigen von unserem Kernteam an einem Konzert einer bekannten philippinischen Band. Die Besucher sangen alle bekannten Hits mit der Band mit – und ich den einen Song, dessen Text ich kannte. Die Stimmung hat mich an «Celebration» – einen unserer Werte bei Servants erinnert. Ich glaube, wir sollen das Leben feiern, auch wenn der Tod in unserer Nachbarschaft präsent ist. Auch wenn wir noch Fragen haben an Gott, die nicht mit Ja oder Nein, richtig oder falsch beantwortet werden können. Wir feiern das Leben, weil die Frucht der Freude in uns lebt und weil man das Leben lieben muss, um es zu leben.

Patrick Indlekofer



Patrick Indlekofer und Kathrin Keller mit ihrem neuen Kernteam



Weihnachtsstimmung auf der Araneta-Plaza in Cubao, Metro Manila

Junge Paare ziehen in die Slums von Manila

Zwei Ehepaare bereiten sich darauf vor, in diesem Jahr nach Manila auszureisen und stellen sich hier vor, indem sie uns drei Fragen beantworten. Sie werden uns auch in Zukunft über ihre Tätigkeit bei Servants berichten.

Barbara & Simon Stankowski

Wer sind wir?
Barbara Stankowski (37): Ich bin im Berner Seeland aufgewachsen und spürte schon als Kind den Wunsch, Gott einmal in Asien zu dienen. Nach dem Theologiestudium habe ich eine Pfarrstelle in Wyssachen angetreten. Die Arbeit als Pfarrerin in dieser kleinen Landgemeinde erlebe ich als sehr erfüllend und ich geniesse es, mit verschiedensten Menschen unterwegs zu sein. In meiner Freizeit spielen Musik und Bücher eine wichtige Rolle.
Simon Stankowski (37): Ich bin in Riehen bei Basel aufgewachsen. Nach einem abgebrochenen Studium verbrachte ich 2002 drei Monate mit Servants in Manila, was mich stark geprägt hat. Danach studierte ich Sekundarlehrer und arbeite seit 2006 als Oberstufen- und Musiklehrer. Nach der Geburt der Kinder konnte ich mein Arbeitspensum auf 50% reduzieren, um die Kinder zu betreuen. Ausserdem trainiere ich noch eine Handball-Juniorenmannschaft.
Zu uns gehören unsere beiden Buben Noel (5) und Micha (3). Sie freuen sich schon auf die Jeepneys in Manila.

Warum gehen wir mit unseren Kindern nach Manila?
Die grosse soziale Ungerechtigkeit und die Frage, welche Verantwortung wir als Christen dabei haben, beschäftigt uns schon lange und wir möchten uns für benachteiligte Menschen in Asien engagieren. Auslöser bei Simon war unter anderem seine Zeit 2002 in Manila. Barbara war mit der ÜMG zweimal längere Zeit in Asien. Die Prinzipien von Servants haben uns immer schon fasziniert und überzeugt. 2011 waren wir dann gemeinsam in Manila, um herauszufinden, ob wir ausreisen sollen. Wir hatten beide den Eindruck, dass Gott uns in Manila brauchen möchte, aber nicht zu jenem Zeitpunkt. So blieben wir vorerst in der Schweiz, gründeten eine Familie und sind heute dankbar für unsere Lebens- und Berufserfahrungen.
Vor zwei Jahren fragten wir uns erneut, wo unser Platz in Zukunft sein wird. An einem Wochenende von Servants hatten wir beide etwas überraschend den starken Eindruck, dass der Moment für eine Ausreise nun gekommen ist und uns Gott nach Manila ruft. Wir starteten den Bewerbungsprozess bei Servants und reisten letzten Sommer für einen Monat nach Manila, um den Orientierungskurs zu absolvieren, das Team kennenzulernen und einige Zeit als Familie in einem Slum zu leben. Nachdem wir überall offene Türen gefunden haben, entschieden wir uns für einen neuen Lebensabschnitt.
Wir möchten die Armen und ihr Leben kennenlernen und uns für sie einsetzen, eine Brücke sein zwischen armer und reicher Welt. Wir freuen uns auf das Team und sind gespannt, wo wir gebraucht werden.

Welches sind unsere aktuellen Herausforderungen?
Neben unserem Alltag mit Schule, Pfarramt und Kindern sind wir noch im Aufnahmeprozess bei der Schweizerischen Missionsgemeinschaft SMG und müssen uns auch einen Spenderkreis aufbauen.
Wir brauchen Weisheit für den im August geplanten Abschied, besonders mit unseren Kindern.
Wir wollen Gott vertrauen, dass er für uns einen guten Platz bereithält und dass wir in Manila auch eine gute Schule für unsere Buben finden werden.

Barbara & Simon Stankowski



Familie Stankowski

Verena & Markus Zwosta

Wer sind wir?
Markus Zwosta (31): Ich komme aus Forchheim im bayrischen Oberfranken, habe eine Ausbildung zum Mechatroniker absolviert und arbeitete im Maschinenbau. 2010 war ich an einer Bibelschule und reiste dann zum ersten Mal auf die Philippinen aus. In der Freizeit schätze ich gute Gespräche und lese gerne.
Verena Zwosta (33): Ich bin gelernte Bankkauffrau und komme aus Lindau am Bodensee. Ich arbeitete dort über sechzehn Jahre lang bei der Sparkasse. In der Freizeit lese ich gerne, koche und treffe mich mit Freunden. Früher engagierte ich mich auch in der Jugendarbeit meiner Gemeinde.
Wir haben uns 2015 bei einem Treffen von Servants Switzerland im Schwarzwald kennengelernt und gleich verliebt. Nun sind wir ein Jahr verheiratet und freuen uns auf unsere Ausreise nach Manila im September.

Warum gehen wir nach Manila?
Markus: Schon als Kind hatte ich ein Herz für arme Menschen. Als Erwachsener wuchs meine Sehnsucht, mein Leben mit Gottes Hilfe für die Armen einzusetzen. Ich lernte Missionare kennen, die auf den Philippinen tätig sind. Als ich 2010 erstmals die Philippinen besuchte, fühlte ich mich für dieses Land berufen. Mehr als drei Jahre arbeitete ich in einer Drogenrehabilitation in Manila. Der Wunsch, den Armen noch näherzukommen, führte mich schliesslich zu Servants. 2015 wohnte ich mehrere Wochen in einem muslimischen Slum. Diese gute Erfahrung hat mich ermutigt, langfristig mit den Armen zu leben.
Verena: Mit neunzehn Jahren habe ich durch eine Lebenskrise zu Gott gefunden. Ich überliess Gott die Führung in meinem Leben, dachte aber nicht daran, in die Mission zu gehen. Die übliche Art der Mission hatte mich eher abgeschreckt. Das Buch «Himmel und Strassenstaub» von Christian und Christine Schneider sprach mich mit ihrem Ansatz, mit den Armen zu leben, sehr an. 2014 reiste ich mit einem Discovery Team auf die Philippinen und mir wurde klar, dass Gott mich in diese Richtung beruft. 2015 habe ich einen Field Visit beim Team von Servants gemacht, dabei haben mich viele tolle Erlebnisse weiter bestärkt.
Uns beiden war rasch klar, dass wir eines Tages gemeinsam ausreisen werden! 2016 haben wir gemeinsam den Orientierungskurs in London besucht.

Welches sind unsere aktuellen Herausforderungen?
Zurzeit laufen Gespräche mit unseren Gemeinden und Unterstützern. Wir vertrauen darauf, dass wir erhalten werden, was wir in Manila brauchen. Unsere Arbeitsstellen haben wir auf Frühjahr gekündigt, damit wir noch ein paar Monate Zeit haben, um unsere Ausreise vorzubereiten, Freundschaften zu pflegen und Seminare zu besuchen, bevor ein neuer Lebensabschnitt für uns beginnt.

Verena & Markus Zwosta

Persönliche Unterstützung

Familie **Stankowski** und das Ehepaar **Zwosta** kann man über das Servants-Projektkonto unterstützen (Einzahlungsschein auf der letzten Seite). Beim Zahlungszweck bitte den entsprechenden Namen angeben.

Kontakt für persönliche Rundbriefe:
- Familie Stankowski
  simonstankowski@hotmail.com
- Ehepaar Zwosta
  vertraue@jesus.de



Verena und Markus Zwosta

Kindernachmittage an unserem neuen Wohnort

Im letzten Jahr hat das Team in Manila entschieden, dass alle neuen Mitarbeiter zusammen mit Joshua in ein neues Gebiet ziehen und dort eine Arbeit von Servants aufbauen. Auch ich bin Ende März von Bagong Silang in den Barangay Holy Spirit gezogen. Zuvor wohnte jedes Teammitglied in einem andern Stadtteil. Nun leben Joshua, Patrick und ich im gleichen Quartier in Quezon City und im nächsten Jahr werden vier Erwachsene und zwei Kinder zu uns stossen.

Im Herbst haben wir angefangen, an unserem neuen Wohnort Kindernachmittage zu gestalten. Als Patrick Indlekofer seine neue Sprache einübte, lernte er Maria* kennen und half dieser alleinerziehenden Mutter ab und zu beim Verkauf ihrer Frühlingsrollen. Die vertrauenswürdige Frau lebt mit zwei Tanten und deren Familien in Patricks Nachbarschaft, kennt hier viele Menschen und brachte die meisten Kinder aus ihrer Nachbarschaft zu uns. Maria hatte keine einfache Kindheit und will nun ihre Verwandten vor dem Schlimmsten bewahren. Sie ist katholisch aufgewachsen, kennt einiges aus der Bibel und macht Schritte auf Jesus zu. Sie hilft uns tatkräftig beim wöchentlichen Programm mit Spielen und Bastelarbeiten. Sie erzählt den Kindern selbst geschriebene und gezeichnete Geschichten, welche Werte vermitteln, die wir sehr unterstützen: Fleiss, Umweltbewusstsein, Umgang mit Geld usw. Wir staunen über ihre Fähigkeiten, obwohl sie die Schule nicht abgeschlossen hat. Sie sagt, dass ihr Leben farbiger ist, seit sie das Team von Servants kennt. Seither dreht sich nicht mehr alles nur um den Verkauf von Frühlingsrollen und um ihre Familie. Sie wächst zusehends zu einer Persönlichkeit heran und geht darin auf.

Mitarbeiterteam für das Kinderprogramm

Unser Team hat noch weitere Freiwillige, die mit uns jeden Samstag das Kinderprogramm gestalten:
Eunice ist die Tochter eines Pastors, der schon lange mit Servants unterwegs ist. Sie besuchte unseren Kandidatenkurs und berichtete darüber in den letzten Servants News. Sie arbeitet von Montag bis Freitag in einem Büro und verbringt den Freitagabend und den Samstag mit unserem Team. Sie setzt nun praktisch um, was sie gelernt hat.
Ian, ein Architekturstudent, ist ein ehemaliger Nachbar von Joshua Palma. Die beiden kennen sich schon lange und Joshua ist wie ein Vater zu ihm. Auch er kommt regelmässig zu uns und hängt manchmal auch mit den Kindern in unserem Gebiet auf der Strasse rum.
Rhea arbeitet im Büro von Onesimo und lebt schon lange im selben Haus wie Joshua, der sie aus der Zeit in den Smokey Mountains kennt. Auch Rhea ist am Samstag immer dabei und kümmert sich um die Verpflegung der Kinder.
Auch Carol und Myra haben den Orientierungskurs besucht. Sie sind beide in ihre Aufgaben eingespannt, kommen aber ab und zu bei uns vorbei, um uns zu unterstützen.
Das Team von Servants freut sich sehr an den Entwicklungen in unserem Gebiet. Über die Kinder lernen wir auch die Eltern kennen, die wir jeweils am Freitag zu unserem Gemeinschaftsabend einladen und mit denen wir nun auch erstmals Weihnachten gefeiert haben.

* Namen geändert

Kathrin Keller





Das neue Kinderprogramm wird sch[illegible]gut besucht.

Missbrauch gemeinsam verarbeiten

Onesimo Kids hat im vergangenen Schuljahr etwa 350 Strassenkinder und ihre Familien durch die verschiedenen Programme erreicht. Davon wurden über 40 Kinder stationär oder in Pflegefamilien betreut, 200 erhielten Schulunterstützung und fanden einen sicheren Ort in Schülerzentren, und über 100 wurden durch Strassenarbeit und ein offenes Tageszentrum erreicht. Eine Familienretraite zählte 500 Teilnehmer, und zwei Kinderlager wurden von über 60 Kindern besucht.

Im Juli feierte das Precious Home, ein therapeutisches Schutzhaus für sexuell missbrauchte Mädchen, zusammen mit seinen neun Bewohnerinnen das erste Jubiläum. Wir freuen uns über die Fortschritte der Mädchen in diesem Jahr. Alle gehen zur Schule, verarbeiten ihre Erfahrungen in der Therapie, und das Zusammenleben hat sich eingespielt. Im August weihten wir in Tondo ein neues Schülerzentrum ein, das alte Zentrum mussten wir verlassen, weil das Haus verkauft wurde.
Die Kinder und Familien haben oft unvorstellbare Missbrauchsgeschichten erlebt. Viele haben eine grosse Resilienz und einen ansteckenden Lebenswillen. Sie haben gelernt, auch für scheinbare Kleinigkeiten dankbar zu sein. Wir können viel von ihnen lernen. Drei der Kinder und Eltern haben ihre Dankbarkeit für uns in Worte gefasst:

Vater und Grossvater im Gefängnis
Bettina* (16): Früher war meine Familie glücklich und intakt. Aber als sich meine Eltern trennten, war das sehr schmerzlich für mich. Wir mussten mit unserem Vater zum Grossvater ziehen. Dieser tat mir schlimme Dinge an, sodass ihn mein Vater anzeigte und er ins Gefängnis kam. Doch dann klagte mein Grossvater auch meinen Vater an, und auch er kam ins Gefängnis. Niemand schaute mehr zu uns. So kam ich mit meiner jüngeren Schwester zu Onesimo. Ich war sehr traurig und hatte das Gefühl, dass mich niemand liebt. Aber Onesimo ist wie eine Familie, wo meine Bedürfnisse gestillt wurden. Ich habe Jesus kennengelernt, der mir die vielen Menschen zeigte, die mich lieben und für mich sorgen. Grosszügige Menschen wie meine Paten unterstützen uns. Ich bin nun in der zehnten Klasse. Bei Onesimo habe ich gelernt, auch bei Schwierigkeiten und Problemen stark zu sein. Ich fühle mich hier sehr wohl und sicher, trotz allem, was mit mir geschehen ist. Ich bete, dass ich meine Schulbildung abschliessen und eines Tages anderen Kinder helfen kann, die in Not sind.

Keine höhere Schule für Mädchen
Amanda* (15): Meine Familie ist moslemisch und mein arbeitsloser Vater kann nicht für meine Ausbildung aufkommen. Da ich ein Mädchen bin, könnte ich sowieso nicht in die Oberstufe gehen. Mein Onkel hat mir geholfen, an Onesimo Kids zu schreiben, und ich bin dankbar, dass ich seit der vierten Klasse unterstützt werde. Ich erinnere mich gerne an eine Familienretraite, wo wir als Familie eine gute Zeit erlebten, und an eine Freizeit in Camp Rock zusammen mit den Mitarbeitern. Dort habe ich eine der Hausmütter des Precious Home kennengelernt. Sie ist so lieb, fleissig, humorvoll und fürsorglich mit den Kindern. Vieles hat sich in meinem Leben durch Onesimo verändert. Ich will einmal arbeiten und meiner Familie helfen. Ich danke allen Mitarbeitern und Spendern für ihre Hilfe.

> **Bei Onesimo habe ich gelernt, auch bei Schwierigkeiten und Problemen stark zu sein.**

Freundschaften aufbauen
Cristina* (34): Wir sind eine Familie mit fünf Kindern und waren sehr arm, bevor wir Onesimo Kids kennenlernten. Mein Mann verdient sein Geld, indem er mit einem Veloseitenwagen unterwegs ist. Onesimo deckt nun unsere Schulauslagen, gibt den Kindern ein Mittagessen und hilft ihnen bei den Hausaufgaben. Dabei lernen sie nicht nur schulisches Wissen, sondern auch gutes Verhalten und haben Freundschaften aufgebaut. Ich konnte nun einen kleinen Verkaufsstand eröffnen und erlebe die gegenseitige Unterstützung von Mitarbeiterinnen und Eltern. Vielen Dank für alle Unterstützung. Ich will euch immer bei der Begleitung der Kinder helfen, damit Onesimo noch mehr Familien unterstützen kann und sie ihr Leben positiv verändern können.

* Namen geändert

Daniel Wartenweiler





Cristina mit drei ihrer Kinder an einer Familienretraite

Kleine Anfänge, grosse Auswirkungen

Vor bald dreissig Jahren begegnen zwei junge Filipinos einem Mitarbeiter von Servants im Slum. Das war der Anfang einer Freundschaft mit dem gemeinsamen Anliegen, den Armen zu helfen. Heute beeinflussen die beiden Christen die Geschicke der Nation auf höchster Ebene: Harry Roque wurde Rechtsprofessor, dann Kongressabgeordneter und nun hat ihn Präsident Duterte zu seinem Sprecher berufen. Joel Butuyan ist Anwalt und Menschenrechtsaktivist, Kunstsammler und bekannter Zeitungskolumnist.

Nach zwei Jahren in den Slums von Manila besuchte ich 1990 die grosse deutsche Kommunität OJC. Dort berichtete ich von meinen beiden filipinischen Freunden, die sich auf den Abschluss ihres Jurastudiums vorbereiteten und über ihr Anliegen, armen Menschen Recht zu verschaffen, und ich bat dazu um finanzielle Unterstützung. Horst-Klaus Hofmann, der Gründer von OJC, schlug mit der flachen Hand auf den Tisch und rief begeistert: «Donnerwetter, wenn das kein biblisches Mandat ist zum Helfen, was den sonst …? Armen, Witwen und Waisen zum Recht verhelfen – klar, da werden wir uns finanziell engagieren.» Die Freude bei Harry und Joel war gross über die Zuwendung. Die zwei Sprösslinge gut situierter Familien waren noch in der Ausbildung und ohne Einkommen. Die Spende aus Deutschland bestärkte sie in ihrem Anliegen und gab ihnen Aufwind.

Polizei vor Gericht

Aus diesen Anfängen entstand später CenterLaw, ein Gruppe von Anwälten, die sich an vielen Brennpunkten im Land für die Rechte der Armen engagieren. CenterLaw spielt heute die zentrale Rolle im Kampf gegen die illegalen Tötungen von Menschen, die mit Drogen in Verbindung stehen. 16 000 Menschen sollen bis heute diesem «Krieg gegen Drogen» zum Opfer gefallen sein. Die Mörder sind Polizisten und vermummte Killer. Am 29. November bezeichnete die grosse Tageszeitung «Inquirer» CenterLaw als den schlimmsten Alptraum für die philippinische Polizei. Unter der Führung von Joel Butuyan wird nun selbst die Polizei vor dem obersten Gericht angeklagt.

Harry wird Dutertes Sprecher

Als ich im Oktober in Manila war, rief mich Harry Roque zu sich, um mit mir zu reden. Seine Frau Mylah, Joel Butuyan, ich und eine Handvoll Freunde sassen in seinem Wohnzimmer und hörten ihm gleichzeitig bestürzt und fasziniert zu: Präsident Rodrigo Duterte will Harry zu seinem Sprecher im Regierungspalast machen. Harry gab ihm zunächst eine Absage, aber der Präsident lässt sein Nein nicht gelten. Er benötige ihn jetzt und er werde ihm dafür in seinen Anliegen entgegenkommen. Er erhält in zwei wichtigen Kommissionen seines Regierungskabinetts den Vorsitz und wird eine Justizreform mit der nötigen Verfahrensbeschleunigung durch-



Harry Roque, Sprecher des Präsidenten an einer Pressekonferenz im Regierungspalast Malacañang

führen. Der Präsident werde Harry auch bei der Senatorenwahl in einem Jahr unterstützen.

Spannung aushalten

Wir legten in brüderlicher Ehrlichkeit unsere Bedenken auf den Tisch, diskutierten und stritten vier Stunden lang, aber Harry hatte sich wohl bereits entschieden. Er sah diese Berufung als eine Gelegenheit, die von Gott kommt und die er nie für möglich gehalten und auch nicht gesucht hatte. Wir, seine nächsten Freunde, sind Menschenrechtsaktivisten und Harry selbst der eifrigste unter uns. Duterte ist die treibende Kraft hinter dem mörderischen Drogenkrieg und will auch die Todesstrafe wieder einführen. Grösser könnte der Widerspruch nicht sein! «Wie kannst du nur sein Sprecher werden?!» Harry glaubt, in der Nähe des Präsidenten am besten Einfluss auf ihn nehmen zu können und versicherte auch, ihn bei Gelegenheit an sein Versprechen zu erinnern, Onesimo bei der Arbeit mit den Slumkirchen zu unterstützen. Als Regierungssprecher wird er nun in den Medien regelmässig von Millionen Filipinos gesehen und mit ihrem trotz allem geliebten Präsidenten identifiziert. Möge Gott ihm bei diesem verrückten Spagat beistehen.

Mit Leidenschaft für die Armen

Ich denke an unsere Jugendzeit zurück, als mich Harry und Joel im Slum besuchten. Sie waren neugierig, ob dieser «reiche Schweizer» tatsächlich mit den Armen lebte. Ich teilte mein Leben mit jungen Aussteigern aus der Nachbarschaft, was sie sehr berührte. Wir wurden Freunde fürs Leben. Heute sind sie selber wohlhabend, aber ihre Leidenschaft haben sie behalten. Sie wollen nicht nur ihrem Land, sondern speziell den Armen dienen, jeder auf seine Weise. Harry bezeichnete Onesimo einmal als seine Kirche, als er noch Präsident in unserem Vorstand war. Joel ist noch heute aktiv im Vorstand von Onesimo Kids.

Christian Schneider





Harry Roque unten links und Joel Butujan oben, Zweiter von rechts, auf einer Bergwanderung mit der Onesimo-Jugend 1997



Joel Butujan, Anwalt und Menschenrechtsaktivist

Neue Farm von Onesimo im Bau

Im Dschungel von Matalinting haben nun die Bauarbeiten begonnen. Im Juni sollen das Farmgebäude, die Lehrlingsunterkünfte und die Ziegenstallungen eröffnet werden. Dank grossen Zuwendungen unserer Freunde konnten wir bereits mit der konkreten Planung für die nächste Bauphase beginnen: Ein Mehrzweckgebäude mit Schlafplätzen für 200 Personen, ein grosser Essraum mit Küche, sanitäre Einrichtungen und eine 900 m² grosse gedeckte Sport- und Versammlungsfläche sollen auch grössere Camps ermöglichen. Bald erhalten viele Slumbewohner Zugang zur Natur und zum Farmleben. Falls wir die nötigen Extraspenden oder Unterstützung einer Stiftung erhalten, können wir bereits Ende Jahr mit der nächsten Bauphase beginnen.



Die Armierungseisen lassen erste Umrisse des Gebäudes erkennen.



Bauherrenvertreter Frankie Guadayo (links), Projektleiter Efren Roxas (ganz rechts), zusammen mit dem Bauführer



Frühe Planungssitzung zusammen mit Jugendlichen von Onesimo



Beton mischen, die Fundamente werden gelegt.

Mit Geld Gutes tun?

An der StopArmut-Konferenz Ende Oktober war Onesimo mit einem Stand präsent, der von Davide Cirrincione, Sara und Micha Pfähler betreut wurde.

«Das Geld muss dienen und nicht regieren.» Dieses Zitat von Papst Franziskus stand am Beginn der StopArmut-Konferenz in Zürich, die unter der herausfordernden Frage «Mit Geld Gutes tun?» stand. Es ging also um ein Thema, worüber sich die Schweizer nicht allzu gerne äussern, in der Bibel aber durchaus grosse Beachtung findet. Gemeinsam mit 360 Konferenzteilnehmern näherten wir uns dieser schwierigen Thematik aus drei Richtungen: theologisch, politisch und wirtschaftlich. Neben den Referaten, Podiumsdiskussionen und Themenworkshops konnten sich die Besucher auf dem Fairtrademarkt und im «Dorf der Möglichkeiten», in welchem sich zahlreiche Werke und Organisationen vorstellten, inspirieren lassen. An unserem Stand konnten wir mit den Besuchern über die Prinzipien und Projekte von Servants und Onesimo reden.

Für andere verzichten

An der Konferenz erhielt ich viele inspirierende und herausfordernde Impulse: Mit Geld Gutes zu tun, ist mehr als grosszügige Wohltätigkeit. Es bedeutet nicht, nur etwas vom Überschuss zu geben, sondern auch Verzicht zugunsten anderer. Das Verhältnis von Reich und Arm sollte nicht vertikal (die Reichen geben von oben herab etwas von ihrem Geld, damit die Bedürftigen leben können), sondern horizontal, auf Augenhöhe, sein. Der Reiche begibt sich auf die Ebene des Armen und lässt den Schwachen an der Macht teilhaben. Dazu ist uns die erste Gemeinde ein Vorbild. In Apostelgeschichte 4,32–34 steht: «Nicht einer betrachtete etwas von dem, was ihm gehörte, als sein persönliches Eigentum; vielmehr teilten sie alles miteinander, was sie besassen … Es gab unter ihnen auch niemanden, der Not leiden musste.»

Das Verhältnis von Reich und Arm sollte nicht vertikal, sondern horizontal, auf Augenhöhe, sein.

Die NZZ bezifferte kürzlich das Vermögen des Durchschnittsschweizers auf rund eine halbe Million Franken – das ist Weltrekord. Geld ist nicht schlecht, man kann damit auf vielfältige Weise Gutes tun. Aber dazu müssen wir umdenken – von der Wohltätermentalität zu einer hingebungsvollen Opferbereitschaft und der Erkenntnis, dass ohnehin alles Gott gehört.

Micha Pfähler





Stand von Servants/Onesimo an der StopArmut-Konferenz

Rückblick Onesimo-Fest 2017 in Basel

Am 28. Oktober fand unser Jahresfest für die Freunde von Onesimo in der Thomaskirche in Basel statt. Bei der Programmgestaltung halfen viele junge und altbewährte Helfer mit. **Daniel Wartenweiler** berichtete über die Arbeit von Onesimo Kids und über das neue «Precious Home», einer Therapiestation für missbrauchte Mädchen. **Christian Schneider** stellte mit einem Video das neue Farmprojekt vor. Der Fotograf **Oliver Hochstrasser** erzählte von seinem Besuch in Manila und zeigte Bilder, die betroffen machten, auch mit dem Thema der illegalen Tötungen. Der deutsche Spraykünstler **Daschu** (Daniel Schuster) verwirklichte mit Onesimo und seinen Freunden ein kreatives Projekt mit den Armen und fand dabei selber zu einer Gottesbeziehung. **Jael Dill** und **Ilana Corpataux** schilderten ihre lebendigen Eindrücke von der Discovery-Reisegruppe. Abschliessend ermutigten uns **Davide Cirrincione** und **Micha Pfähler** mit einem Kurzbericht über den StopArmut-Tag, der noch am gleichen Tag in Zürich stattgefunden hatte.
Die Musikgruppe **Pinoy Expat** berührte Seele und Geist mit ihren Stimmen und Liedern und schaffte eine wunderbare Atmosphäre. Vielen Dank an alle Mitwirkenden!



Daniel Wartenweiler berichtete über Onesimo Kids.



Jael Dill und Ilana Corpataux schildern ihre Erfahrungen mit dem Discovery-Team.

Ein gewaltfreier Weg

aus dem Konflikt zwischen Islam und Christentum, anhand des neuen Buchs von Dave Andrews



Servants Switzerland, die Evangelische Allianz Basel-Stadt und die Münstergemeinde Basel laden ein am **Donnerstag, 8. März 2018, 19.30 Uhr**, Münstersaal, Bischofshof, Rittergasse 1, 4051 Basel.
Der australische Autor Dave Andrews schrieb 2015 aufgrund seiner langjährigen Erfahrung im Zusammenleben mit moslemischen Glaubensschwestern und -brüdern ein spannendes Buch mit dem provokanten Titel «The Jihad of Jesus: The Sacred Nonviolent Struggle for Justice», zu Deutsch «Der Jesus-Dschihad: Der gewaltfreie Weg aus dem Konflikt zwischen Islam und Christentum».
2017 ist dieses Buch auf Deutsch erschienen. Im März 2018 ist der Autor persönlich zu Gast in Basel und zeigt auf, wo aus seiner Sicht der gewaltfreie Weg aus dem Konflikt zwischen Islam und Christentum verlaufen kann. Dank Übersetzung ins Deutsche und anschliessender Diskussionsrunde besteht die Gelegenheit, Fragen zu vertiefen.
Zum Buch: Dschihad – der Titel verstört zutiefst: Jesus und der Heilige Krieg? Dschihad steht von seiner ursprünglichen Bedeutung her auch für die Anstrengung auf ein bestimmtes Ziel hin. Bonhoeffer nennt es «Nachfolge». Kenntnisreich, differenziert und fundiert beleuchtet der bekennende Christ Dave Andrews einen hochaktuellen, verfahrenen Konflikt: den islamistischen Terror. Prägnant deckt er die Wurzeln des Fundamentalismus im Islam und Christentum auf und zeigt einen Weg aus dieser ideologischen Falle. Eintritt frei, Kollekte. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Impressum

Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: **switzerland@servantsasia.org**

Auflage: 2500 Exemplare
Druck: Jost Druck AG, Hünibach
Redaktion: Markus Siegenthaler
Layout: David Meyle

Spenden anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, Abdankungen usw.
Wenn Sie eine grössere Anzahl Einzahlungsscheine benötigen, wenden Sie sich bitte direkt an Rita Beer.
E-Mail finance.switzerland@servantsasia.org

Zahlungen innerhalb der Schweiz
Postfinance: 40-38079-9
IBAN: CH83 0900 0000 4003 8079 9
zugunsten von: Servants Switzerland

Konto für Onesimo in Deutschland
Über AFEK e.V.
Sparda-Bank Hessen
BIC: GENODEF1S12
Oder IBAN: DE52 5009 0500 0000 2414 89
Verwendungszweck: Onesimo

Zweckgebundene Spenden gehen zu 100% an den Bestimmungsort. Wählen Sie unter folgenden Projekten:
- Lilok-Farm, Tanay
- Lilok Bildungsprogramm
- Onesimo Patenschaft
- Onesimo
- Onesimo Kids (Bulilit)
- Administration
- Unterstützung für (Name angeben)
- Anderes: _____

Links

www.servantsasia.org
www.onesimo.ch
www.asatrade.ch
www.kamay-krafts.org
www.bornpoor.com

Servants Kambodscha
G.P.O. Box 538
Phnom Penh
Cambodia
E-Mail: cambodia@servantsasia.org

Servants Philippinen
P.O. Box AC-569
1109 Quezon City
Metromanila, Philippines
Telefon: +632 926 76 88
E-Mail: philippines@servantsasia.org

Servants Indien
c/o Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: switzerland@servantsasia.org

Steuerabzug

Liebe Freunde, bitte betrachten Sie diesen Einzahlungsschein nicht als Zahlungsaufforderung. Er soll für diejenigen eine Erleichterung sein, die unser Werk unterstützen möchten. Unser Aufwand für die Servants News beläuft sich im Jahr auf etwa CHF 10.– pro Adresse. Spenden an Servants werden zu 100% für die begünstigten Projekte eingesetzt und lassen sich in der Schweiz weitgehend von den Steuern abziehen. Die Abzugsberechtigung gilt auf jeden Fall bei den Bundessteuern und bei den Kantonssteuern von Appenzell Ausserrhoden, Basel-Stadt, Baselland, Bern, Freiburg, Graubünden, Solothurn und Thurgau. Bei allfälligen Problemen in anderen Kantonen rufen Sie Nicolai Fullin zu Bürozeiten an: 061 264 90 20.

Spenden für Onesimo lassen sich auch in Deutschland von der Steuer abziehen.

Ehrenkodex

Servants Switzerland hat den Ehrenkodex der Schweizerischen Evangelischen Allianz unterzeichnet. Dies verpflichtet zu einer wahren, sachgerechten und aktuellen Informationspolitik, Datenschutz in Bezug auf Adressen von Spendern und Freunden und zum wirtschaftlichen Einsatz der anvertrauten Mittel für den statutarischen Zweck.

Drucksponsoring

Die Druckkosten der Servants News werden freundlicherweise von Coachingplus GmbH (www.coachingplus.ch) übernommen.
Herzlichen Dank!

servants

Servants Switzerland ist Teil der internationalen Bewegung Servants to Asia's Urban Poor

☐ Lilok-Farm, Tanay ☐ Onesimo
☐ Lilok Bildungsprogramm ☐ Onesimo Kids
☐ Onesimo Patenschaft ☐ Administration
☐ Anderes: _____

«Genügsamkeit ist natürlicher Reichtum, Luxus ist künstliche Armut.»

Sokrates



Landwirtschaftsschüler des neuen Farmprojekts Onesimo in Matalinting

Schlusspunkt

Die Natur besser im Griff

Eine Studie vom Karlsruher Institut für Technologie belegt, dass die jährliche Zahl der Todesopfer durch Naturkatastrophen seit hundert Jahren weitgehend konstant bei ca. 50 000 liegt. Die Weltbevölkerung hat sich in dieser Zeit aber mehr als vervierfacht.